

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
No 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Allensteig-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 12 RM, 45 Pfg., im Allensteig 12 RM. | Anzeigenpreis: Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg., die 2spaltige 1 RM, 80 Pfg. | Rücksendung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. | Betrag eines Auftrags 2 RM. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfüllig.

Nr. 131.

Allensteig, Donnerstag den 9. Juni.

Jahrgang 1921.

Kriegsschuld und Friedensverbrechen der Entente.

Der Amerikaner Stewart C. Bruce ist der Verfasser eines Buches mit dem obigen Titel, das vor einigen Tagen in deutscher Uebersetzung bei Herrn. Bouffet, Verlag, Berlin S.W. 61, erschien. Bruce will uns Berechtigung erweisen und mit seinem Büchlein helfen, eine mächtige Phalanx aller derer herzustellen, die versuchen, die Lage des deutschen Volkes zu erleichtern. Wir stehen einer Welt von Feinden gegenüber; den Grund für diese Tatsache sieht Bruce darin, daß der Deutsche fleißiger war und von den praktischen Dingen des täglichen Lebens mehr verstand, als seine Nachbarn. Er mag bisweilen auch mit einer gewissen Verachtung auf die Unwissenheit rings um ihn herum herabgesehen haben. Es mag auch vorgekommen sein, daß der Deutsche als Landwirt z. B. mit seiner Sauberkeit und Ordnungsliebe ein unbegrenztes Vorbild für manche seiner saulen und in den Tag hineinlebenden Nachbarn gewesen ist (S. 87). So erklärte sich in Amerika das fruchtbare Feld für die engl. Propaganda. Das Buch kann auch bei manchem Deutschen im Vaterlande Wirkung tun. Ein starkes Heer ist für uns eine Notwendigkeit infolge unserer geographischen und politischen Lage. Der engl. Premierminister Asquith habe noch 6 Monate vor Kriegsausbruch gesagt: Die deutsche Armee ist für das Dasein und die Unabhängigkeit der deutschen Nation eine Lebensfrage, da Deutschland von anderen Nationen umgeben ist, von denen jede fast ebenso mächtige Armeen besitzt wie es selbst. Im einzelnen sei aus dem Buch hervorgehoben:

Englands Kriegsschuld. 1871 trat Deutschland als greifbarste große Festlandsmacht in die Erscheinung. Deutschland wurde Englands Rivale im Welthandel. Die Flotte erstand zum Schutz des Handels. Das wollte England nicht dulden: durch Krieg mußte Deutschlands Wirtschaft zerschmettert werden. „England kapitalisierte den franz. Deutchenhaß, Belgiens Mißtrauen und Rußlands unbewußtlichen Ehrgeiz.“ Der Wort von Serajewo entzündete das aufgedünnte Pulver. „Englands Kriegsvorwand war die Verletzung der Neutralität Belgiens, vielleicht die offensichtlichste Lüge.“ Belgien als neutraler Pufferstaat hätte bei einem bestiegten Frankreich für England gar keinen Nutzen gehabt — es war die eigene Sicherheit. Englands Vorwand nennt Bruce eine „eisenerne Fälschung der Wahrheit“ (S. 63). Weiter zog England in den Krieg „für die Heiligkeit von Verträgen“. Auf Englands Bestehen wurde das Schwarze Meer nach dem Krimkrieg für Kriegsschiffe neutrales Gewässer. Rußland warf 1870 diesen Vertrag über den Haufen. Für die Heiligkeit dieses Vertrags wollte England nicht allein kämpfen. 1914 ist England an der Seite des vertragsbrüchigen Rußlands! In demselben Jahre verließen engl. und japanische Truppen die Neutralität Chinas, um das deutsche Kiautschou wegzunehmen. England ist schuld am Kriegsausbruch: „es hat in verbrecherischer Weise die Hand Rußlands nicht zurückgehalten, welche die Kriegsmächte entzündete. Britanniens Vergehen war verbrecherische Passivität“ (S. 64). England bedrängte Deutschland, Oesterreich vom Loslösen zurückzuhalten — gegen die russische Mobilisation tat England nichts. England wollte den Krieg, nachdem die Einkreisung Deutschlands vollendete Tatsache war. Hätte Deutschland Oesterreich allein gelassen, so hätte es den einzigen Bundesgenossen verloren. England blieb auch ohne Rußland auf seiner Insel in Sicherheit.

Frankreichs Schuld: „Immer daran denken, nie davon sprechen“; Rache für Elsaß-Lothringen! Am 29. Juli 1914 wurde von Paris nach Amerika gelabelt: die französische Regierung hat strenge Maßnahmen ergriffen, um Rumbegungen gegen den Krieg zu unterdrücken. Frankreich sah der Möglichkeit eines Krieges freudig entgegen. Deutschland weiß das. Darin liegt einer der Gründe für seine riesigen Rüstungen. Bruce stellt fest, daß Deutschland bis zum letzten Augenblick die Rückgabe Elsaß-Lothringens verweigert habe, wodurch der Krieg zweifellos um viele Monate verlängert worden sei. Indirekt erkennt er damit die unverkennlichen Ansprüche auf dieses deutsche Land an. Offenbricht er aus, daß Frankreichs Absicht ist, das ganze westliche Rheinland zu annektieren (S. 73 und 79).

Rußlands Schuld glaubt Bruce mit dem Tod des Zaren gebührt.

Deutschlands „Schuld“ liegt im Geschäftskneid und in der Einkreisung seitens Englands, im franz. Schrei nach Rache, in der Ausbehnungspolitik Rußlands. Dem teuflisch ausgelegten „Deutschland über alles“ steht gegenüber „Amerika zuerst“ und „Es herrsche Britannien“, S. 146 heißt es: Tatsache ist, daß es seit 1880 kein einziges Jahr gegeben hat, wo Deutschland, relativ betrachtet, nicht in der Lage gewesen wäre, gegen Frankreich und Rußland ebenso erfolgreich wie 1914 Krieg zu führen, und es gab mehrere „Gelegenheiten — wenn Welteroberung sein Ziel war — . . . besonders zu der Zeit, als Großbritannien dabei war, die Burenrepublik zu vernichten und auch als Rußlands Heer mit Japan an den Küsten des Stillen Ozeans rang“ (S. 146 f.). 1914 mußte Deutschland aus Notwehr durch Belgien marschieren; Notwehr war auch der uneingeschränkte U-Boot-Krieg gegen die Hungerblockade, die größte Schande des Krieges, von einer wildgewordenen Nation angewandt, die die Schrecken des schwarzen Loches von Kalkutta vergehtausendfachte.

Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen von Bruce über Amerika. Kabeltelegramme und Pressenotizen namentlich aus den Sommermonaten 1914 sind reichlich herangezogen; Bruce schleubert hier in die Welt hinaus, was in den letzten Tagen ja auch der neue amer. Botschafter in London, Lord Harney, ausgesprochen, daß Amerika nicht uneigennützig in den Weltkrieg eingegriffen habe. Der deutsche Vormarsch kam 1914 an der Marne zum Stehen. Die deutschen Führer machten Frankreich direkte Friedensvorschläge (S. 138). Frankreich wußte, daß es bei weiteren Kämpfen Kriegsschaulager bleiben würde. Aus dem Munde eines verdienten milit. Generals weiß Schreiber dieser Zeilen, daß in jenen Herbsttagen 1914 an der deutschen Front von bevorstehender Waffenruhe und Frieden gesprochen wurde. Zusammenhang mit dem deutschen Angebot an Frankreich lag hier vorliegen. Amerikanische Diplomaten, Myron L. Parrie (Zusts. Botschafter in Frankreich), William G. Sharp (der von Wilson ernannte Botschafter in Paris) und der Interessensvertreter von Morgan, Robert Bacon, veranlaßten im Herbst 1914 Frankreich, den Friedensvorschlag Deutschlands zurückzuweisen. Amerika werde nicht nur mit Geld, sondern auch mit Menschen helfen (S. 138 f.). Bruce stützt die Angaben auf das Zeugnis von Gabriel Hanotaux. Als Folge dieser Pariser Konferenz fand kurz nachher eine andere in Washington statt, auf der von Diplomaten, Finanzmagagnaten, Zeitungsbesitzern, Vertretern fremder Nationen darüber beraten wurde, wie durch Pressepropaganda in Amerika Kriegsbegeisterung geweckt werden müsse. 40 Millionen Dollar wurden für ausbreitend gehalten. Im Congressional Record vom 9. Februar 1917 könne man weitere Nachrichten über diese Versammlung erhalten. Zu den angeblichen deutschen Geweulen in Belgien bemerkt Bruce, Asquith habe im englischen Unterhause gesagt, daß dem engl. Kriegsminister darüber keine Nachrichten zugegangen seien (S. 95). Neben Roosevelt, dem Bruce politische Geschäftemacherei vorwirft, übt er schärfste Kritik an Wilson. Dieser habe am 19. 8. 1919 im Sonderauschuß des amer. Senats dem Senator Mc. Cumber erklärt, daß Amerika auf jeden Fall am Krieg teilgenommen hätte. Wilson hatte es in der Hand, den Krieg durch Verbot der amer. Lieferungen zu beendigen. Er spielte nur so lange den Friedensapostel, bis er auf weitere 4 Jahre zum Präsidenten gewählt war. Er zog dann in den Krieg, um die ameril. Schifahrt vor der Vernichtung zu bewahren und um den Hauptgläubigern die Niederlage zu ersparen (S. 132). War is business! Die 14 Punkte waren ein Lockmittel. „Ich wage zu behaupten, daß die Geschichte einstmals beweisen wird, wie die Verhängungen des Präsidenten das deutsche Volk verraten und absichtlich oder unabsichtlich dazu beigetragen haben, daß es sich mit Leib und Seele den Händen der raubgierigsten, freilebendsten diplomatischen Räuber auslieferte, die jemals ihren wollüstigen Willen einem besiegten Volke aufgezwungen haben“ (S. 172).

Die Friedensschuld der Entente ist Versailles. „Nach tausend Jahren wird man noch nicht das Gesamtergebnis dieses Friedensverbrechens sehen können: Millionen unterernährter Mütter — eine Nation verflämmerter Kinder — stolze Männlichkeit in Knechtschaft — die glänzenden Sterne in der Welt der Wissenschaften getrübt oder erloschen — die Zivilisation zum großen Teil erdrückt und sterbend auf ihrem eigenen Abfall liegend“ (S. 184). Schw. N.

Neues vom Tage.

Die Lage in Oberschlesien.

Berlin, 8. Juni. (Tel.) Wie wir von zuständiger Amtsstelle erfahren, ist heute morgen ein englisches Bataillon in Gleiwitz eingerückt und hat sogleich die Ordnung wieder hergestellt. Die polnischen Insurgenten sind verschwunden. In Großhau ist eine Kompanie Italiener eingezogen. Der englische Entwaffnungsplan sah zunächst die Besetzung von Gleiwitz vor, von wo dann die Besetzung von Hindenburg, Beuthen, Rattowitz und Königsbrunn erfolgen soll. Die erste Etappe dieses Vormarsches ist jetzt erreicht und es hat den Anschein, daß die Säuberung Oberschlesiens von der Pöbelherrschaft Korsantys bald vollendet sein wird. In der Stimmung der ober-schlesischen Bevölkerung ist seit heute morgen eine deutliche Entspannung festzustellen. Die Beruhigung vertieft sich durch die Wahrnehmung, daß die alliierten Truppen gemeinsam vorgehen, daß also die Engländer den Widerstand des Generals Berond gegen eine wirklich durchgreifende Aktion überwinden zu haben scheinen. Im Zusammenhang damit hat der britische Botschafter, Lord d'Abernon, gestern abermals in Berlin das Ansuchen gestellt, den deutschen Selbstschutz in Oberschlesien zu größter Ruhe und Zurückhaltung zu ermahnen, da sonst den Engländern unter General Genniter die reibungslose Vollendung ihrer Aufgabe nur erschwert würde.

Berlin, 8. Juni. Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, ist Rosenberg gestern Abend von den vorrückenden englischen Truppen ohne Widerstand besetzt worden. Heute morgen soll der Vormarsch der englischen Truppen gegen Zembemitz und Schirokau fortgesetzt werden. Rosenberg soll heute durch die deutsche Abstimmungs-polizei besetzt werden. Zu irgend welchen Zwischenfällen mit den deutschen Kampfverbänden ist es bei dieser englischen Aktion nicht gekommen.

Amerika und Deutschland.

London, 8. Juni. Die „Times“ melden aus Washington, daß am Donnerstag und Freitag im amerikanischen Repräsentantenhaus die Erörterung über die Entschliebung, durch die der Friedenszustand mit Deutschland erklärt wird, stattfinden werde. — Weiter meldet aus Washington, daß die Entschliebung Porter nur die Beendigung des Kriegszustandes vorzieht.

Englische Schiffe nach Konstantinopel.

Paris, 7. Juni. Die Pariser Daily Mail bestätigt, daß englische Schiffe unter dem Chef der Mittelmeerflotte nächste Woche in Konstantinopel eintreffen. Sie sind dazu bestimmt, den Griechen im Kampf gegen die mit den russischen Bolschewisten verbündeten türkischen Nationalisten beizustehen, wahrscheinlich durch Blockade der Häfen und durch Deckung für griechische Truppenlandungen in Kleinasien.

Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Genf, 8. Juni. Die Entschliebung der Union der Völkerbundsvereinigungen zu Gunsten der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat folgenden endgültigen Wortlaut: Im Interesse eines wahren Friedens und des Zusammenarbeitens der Völker spricht der Kongress den Wunsch aus, daß Deutschland so bald wie möglich gemäß Art. 1 des Pakts in den Völkerbund aufgenommen werden möge.

26 prozentige Abgabe an England.

London, 8. Juni. Eine für den deutschen Handel wichtige Entscheidung ist vom englischen Schahamt gefällt worden. Das Schahamt hatte die Entscheidung des Kanzlers gebilligt, daß deutsche Waren, die in England eingeführt worden sind, seit dem 13. Mai nicht mehr der 50-prozentigen, sondern nur noch der 26-prozentigen Abgabe unterliegen.

Rumänisch-südslawische Konvention.

Belgrad, 8. Juni. Aus Belgrad wird gemeldet, daß gestern der Abschluß der politisch-militärischen Konvention zwischen Rumänien und Südslawien vollzogen wurde. Im Anschluß daran wird über einen Handelsvertrag zwischen den beiden Parteien verhandelt. Die Konvention entspricht der bereits bestehenden Konvention der Tschecho-Slowakei mit Rumänien und der der Tschecho-Slowakei mit Südslawien.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 9. Juni 1921.

Konferenz. Vorgestern und gestern fanden in Nagold die jährlichen kirchlichen Versammlungen statt; am 7. Juni nachm. die Pfarrkonferenz der Geistlichen des Bezirks, am 8. Juni die Bezirkssynode, an der sich annähernd 50 geistliche und weltliche Abgeordnete beteiligten, darunter auch H. Prälat Groß, Stuttgart, Abg. d. Bez. zur Landeskirchenversammlung. Ein Gottesdienst um 1/2 9 Uhr versammelte die Abgeordneten zuerst in der Kirche, die Verhandlungen selbst fanden im Vereinshaus statt. Der von H. Dekan Otto erstattete alljährliche Bericht über die kirchlichen Zustände brachte viel Wichtiges, teilweise Erfreuliches teilweise Bedrückendes aus den Gemeinden. Erfreulich z. B. ist die Steigerung der Opferwilligkeit, wobei merkwürdigerweise die kleinste Gemeinde des Bezirks (Wenden) den höchsten Durchschnitt im Opfer (auf den Kopf 8 Mk. 31 Pf.) hat; der Landesdurchschnitt war 1919 nur 1 Mk. 20 Pf. Es wurde darauf hingewiesen, daß wie für die äußere Mission (Feldern), so auch für die Anstalten der Inneren Mission im Land selbst regelmäßig gesammelt werden sollte. Dergleichen wird der Bezirk die Aufgabe haben, in jeder Gemeinde kräftig auf Gustav-Adolf-Fest in Nagold Gedenken zum Festangebinde zu sammeln. Es wurde auch auf die Notlage der theolog. Wissenschaft hingewiesen, die darin besteht, daß die Studierenden der hohen Preise wegen sich kaum mehr die nötigen wissenschaftlichen Werke zum Studium anschaffen können. Schon der Preis eines griechischen Neuen Testaments, einer hebräischen Bibel, oder etwa der Werke Luthers und ähnlicher Männer wächst ins Unerreichliche. Nach dem Jahresbericht gab noch H. Stadtpf. Guppenbauer einen Bericht über den Gegenstand: Landeskirche und Schule u. Die Darlegung des Berichterstatters wie die Besprechung der Sache mündete in die Mahnung an alle aus, sich die Pflege biblisch gefunden Christentums öffentlich u. besonders mit neuem Ernst angelegen sein zu lassen. D.

— In der heißen Sommerzeit. Zur Vorbeugung gegen den Nippschlag empfiehlt sich Zitronensaft. Wenige Tropfen, die man, sofern man kein Wasser zur Hand hat, auf die Zunge träufelt, genügen vollkommen, um die durch die Hitze erschloffenen Lebensgeister wieder neu zu beleben und der Gefahr des Nippschlages zu begegnen. — Bei hart erhitztem Körper vermeide man den kalten Trank oder arbeite wieder im vorherigen Tempo weiter, damit der Körper sich nicht so rasch abkühlt. Fröhlicher, absterblicher Augenblicklicher Schlag, Lungenerkrankung oder Lungenschwindsucht können die Folgen eines unbedachten Tranks sein. — Bienen-, Mücken- und Ameisenstiche sind in der heißen Jahreszeit an der Tagesordnung. Es gibt aber ein gutes Mittel dagegen. Man reibe die geschwollenen Stellen mit Baumöl gut ein oder bespreche sie mit einer Mischung von einem Teil Salznatronspiritus, zwei Teilen Weinessig und einigen Tropfen Lavendelöl.

(Nagold, 8. Juni. (Gemeinderat). Zuerst werden einige Armensachen erledigt. Kenntnis genommen wird von dem neuen stark erhöhten Sätzen der Brandschadenkostenbeiträge. Beim letzten Brennholzverkauf wurden Durchschnittspreise im Rahmen von 100—107 Mk. pro Rm mit einem Gesamterlös von 9597 Mk. erzielt. Die Verpachtung des Grundertrags auf städtischen Grundstücken ergab 415 Mk. Der Vorsitzende gedachte in ehrendem Nachruf des dieser Tage verstorbenen langjährigen Gemeinderats Lehrs. Das Kollegium erhebt sich zum Zeichen des Dankes und stillen Gedenkens von den Sigen. Nachdem Fortmeister Birk, durch zwingende Gründe dazu veranlaßt, deren Berechtigung der Gemeinderat anerkennend, auf die Nachfolge Lehrs in der Gemeinderatsvertretung

freiwillig verzichtete, wird Landwirt Reisch an dessen Stelle treten. Der Sitzungsbeginn wird versuchsweise für die Sommermonate auf 6 Uhr abends festgesetzt. Eine diesbezügliche Eingabe eines hiesigen Gärtners veranlaßt den Gemeinderat in Anbetracht der anhaltenden Trockenheit auf dem Verbot des Sprengens der Gärten mittels Schlauch zu beharren und erneut auf die Folgen der Nichtachtung dieses Verbots für die Gartenbesitzer hinzuweisen. Ein Besuch verschiedener Hausbesitzer um Übernahme der Kosten für nachträglichen Anschluß an die städtische Wasserleitung durch die Stadt wird der Kommission halber abgelehnt. Die erweiterten Funktionen des Gemeindegerechts sollen hier zunächst vom Gesamtkollegium ausgeführt werden. Die Fleischbeschaugebühren werden entsprechend den Wünschen des Oberamtsärztes und des hiesigen Fleischschauers neu geregelt. Die Bezüge der beiden Herren sollen und können aus dem mäßig erhöhten Gebührenansatz gedeckt werden.

* **Freudenstadt, 7. Juni.** Am vergangenen Sonntag fanden in 5 Orten des Bezirks Lutherfeiern statt und zwar in Freudenstadt wo Prälat Dr. Blank-Ullm in eindringlichen Worten, Luther als Helten des Gewissens und Glaubens feierte, in Baiersbrunn sprach Prälat Dr. Schöll über „Luther und die deutsche Zukunft“ in Nagold Direktor Guppenbauer-Freudenstadt, der von dem Wort ausging „Prüft alles und das Gute behaltet“; und Pfarrer Reppel-Gödelingen über Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“, in Pfalzgrafenweiler Prälat Dr. Hoffmann-Stuttgart über „unser Luther in Worms“ in Dorfsheimen Oberstudienrat Dr. Engelhaas-Stuttgart über „Luther und wir“. Der Besuch der Feiern litt teilweise unter den schweren Gewittern die da u. dort niedergingen.

* **Besenfeld, 7. Juni.** (Unfall — Hagelwetter). Am Montag Abend fuhr Pfarrer Moier von hier auf der Straße nach Baiersbrunn mit seinem Rad zwischen einem Fuhrwerk und einem Auto durch und wurde dabei vom Letzteren auf die Seite geschleudert. Pfarrer Moier trug dabei schwere Verletzungen davon. Ärztliche Hilfe war rasch zur Stelle. — Das am Sonntag niedergewallene Hagelwetter richtete an den Feldfrüchten und Gärten großen Schaden an.

* **Schramberg, 6. Juni.** (Gericht). Ein 3 jähr. Kind fiel in den Mühlbach und trieb bis zum Hause des Geometers Breittling. Er zog das Kind, das bereits leblos und kalt war aus dem Wasser. Dem Arzt gelang es, das das Kind zum Leben zurückzubringen.

! **Stuttgart, 8. Juni.** (Wasserversorgung.) Das städt. Nachrichtenamt teilt mit: Wegen Bruchs der staatlichen Lan-

deswasserguleitung muß das mit Landeswasser versorgte Stadtgebiet von heute ab bis auf weiteres mit filtriertem Neckarwasser gespeist werden.

* **GG. Dunningen O.K. Rottweil, 8. Juni.** (Hagelwetter.) Ein Hagelwetter wie es hier seit Menschengedenken noch nie erlebt worden ist, ging über einen beträchtlichen Teil der Markung nieder. Fast eine halbe Stunde lang proffelte ein förmlicher Wollenschauer hernieder. In vielen Häusern wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und Dachziegel gertrümmert. Die Gartengewächse sind vernichtet. Wo mannshoher Roggen stand, ist alles zertrümmert und zerquetscht. Die Straßenwalze hätte ihren Dinst nicht besser versehen können, als ihn der Hagel zertrümmert hat. Der Schaden ist unabsehbar. Auch in Dertzenjimmern hat es schwer gehagelt.

! **Von der bayrischen Grenze, 8. Juni.** (Ausgelesenes Kind.) In Weihenhorn wurde in der Schweineweide ein etwa 6 Wochen altes Kind gefunden, über dessen Herkunft nichts bekannt ist.

! **Gleising a. Br., 8. Juni.** (Ertrunken.) Der 20jähr. Sohn der Witwe Barbara Müller hier ist in Werbold (Wesfalen), wo er sich als Kausmann in Stellung befand, beim Baden ertrunken. Die Leiche konnte nach einigen Tagen geborgen werden.

! **Gerstein, 8. Juni.** (Unwetter.) Nach drückender Hitze zog ein Gewitter aus nordöstlicher Richtung über unsere Gegend, das neben sinistralen Regen leider auch Hagel brachte. Betroffen wurde insbesondere der südöstliche Teil der Hiesigen und der angrenzende Teil der Heldenfänger Markung.

* **GG. Gausmannsweller O.K. Wetzheim, 8. Juni.** (Hagelwetter.) Die Markung Gausmannsweller hatte einen Hagelwetter. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Erbisen bis Taubeneiern ununterbrochen 20—30 Min. lang, so daß alles in eine Winterlandschaft verwandelt wurde. Die Gartengewächse sind vollständig vernichtet, der Schaden an Winterfrucht wird bis zu 75% geschätzt. Die Sommerfrucht hat sich teilweise bis zu 60% Schaden erlitten. Auch der Schaden an Obst ist sehr bedeutend.

Vermischtes.

Beim Jäger von Kurpfalz. „Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald...“ Von all den Millionen, die das lustige Lied in der Schule gelernt haben und es in guter Wanderlaune mit frohlichen Kindern singen, der wievielste weiß, wo der „grüne Wald“ liegt, durch den der Jäger aus Kurpfalz zu reiten pflegte, und in dem er das Wild daherschoss, gleich wie es ihm gefiel? Seine Heimat liegt auf dem Hunsrück, und zwar in jenem Teil, der sich als Soonwald in die südöstliche Ecke zwischen Nahe und Rhein hinstreckt.

Das ist eine ganz eigentümliche Grenzlinie zwischen nördlichem und südlichem Klima. Wer von der Mosel eines der vielen Täler zum Hunsrück hinaufsteigt oder sich aus dem dunstig-warmen Rheintal von Boppard mit der Zahnradbahn über die majestätischen Buchenwälder an der Bergwand aufwärts zur Simmerner Höhe hinaufschraubt, läßt den bläulichen Nebel zur Pfingstzeit manchmal noch ein recht herbfrischer Höhenwind an. Aber auf die Hochebene des Hunsrückens hat die Natur einen hohen Doppelwall gesetzt, der von der Saar bis in die Binger Ecke läuft. Der östliche Teil dieses Doppelrückens ist der Soonwald. In durchschnittlich 600 Meter Höhe ist dieser Wall eine ausgezeichnete Schutzwehr gegen die kalten Luftströmungen vom Norden. Das Simmerner Hochplateau

In keiner Zeit

war das Lesen einer Zeitung notwendiger als in der gegenwärtig politisch sich überflutenden Zeit. Auch im Wirtschaftlichen, in Handel und Verkehr ist es nötig sich auf dem Laufenden zu halten, will man nicht zu Schaden kommen. Man bestelle deshalb unsere **Schwarzwälder Tageszeitung** sofort bei der Post oder den Agenten.

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

(41)

(Nachdruck verboten.)

„Nein?“ wiederholte sie verächtlich, „nun dann will ich Sie damit bekannt machen.“

„Wie doch „Ueberjungfrau“ geworden,“ dachte er und „bitte darum,“ sagte er sich bedrückt verneigend.

„Auch hat uns vor kurzem einige Kapitel aus der „göttlichen Komödie“ vorgelesen; darin müssen die großen Sünder in der Hölle die schrecklichsten Martern erleiden, die leichteren aber haben einen Gang durchs Fegefeuer zu absolvieren;“

„Wohin zur Reinigung die Geister schweben, um würdig dann dem Himmelreich zu nahen,“ haßte er.

„Wie hübsch sie war mit dem Ausdruck von Ernst und Ueberlegenheit in dem feinen pikanten Gesichtchen, dachte er. In dieser Kategorie gehören auch Schmeichler und Phrasenhelden. Ich glaube, Ihnen würde ein Pilgerzug durch diese Gefilde äußerst dienlich sein.“ schloß sie.

„Aber es ist mir doch heiliger Ernst.“ erwiderte er ganz geknickt, mit bejammernswürdiger Miene das Haupt senkend.

„Allen diese Niedergerächtheit kam dem listigen Dämon nicht von Herzen; nach zwei Sekunden richtete er sich stramm und energievoll in die Höhe und rief zur Bekräftigung an seine Soldatentruppe schlagend: „Ich kann doch nicht sagen, daß Sie wie eine Klapperröhre ansehn, wenn Sie zum treffen.“ — ah, Bardon, wollte sagen, wenn Sie wie eine Röhre blähen!“

„Billi unterlag schnell dem Eindruck des Augenblicks, sie lachte hell auf und sein weibliches Wesen hätte sie sein müssen, wenn seine Worte, ohne einen Eindruck zu hinterlassen, von ihr abgeprallt wären. Sie wurde sogar ernstlich verlegen, ja besorgener, als sie merken lassen wollte, und deshalb fiel sie in ihren alten müßigen Ton von früher zurück.“

„Ach, Schmid, Schmid,“ sagte sie, „was ist an mir zu bewundern? Da sehen Sie einmal Gitta an, das ist ein vollkommenes Wesen!“

„Die Sterne, die begehrt man nicht...“ zitierte er mit einem bedeutenden Blick. „Die sind viel zu hoch und unerschaffbar für ein so gewöhnliches Menschenkind wie ich bin. Aber das schadet auch nichts, denn es gibt auf der Erde viel lieblichere weiße Elfen, die abends im Mondschein promenieren, wenn der Springbrunnen rauscht und die Glühwürmer schwirren. Und Elfen besitzen alle klare himmelblaue Augen, die tausendmal schöner sind als braune.“

Ob die Luft so warm ging heut? Romteihen wurde es schmal zu Rute und dazu drang jetzt ein Lieb, das Gitta gleich einem Jubelgymnus sang, in ihr pochendes Herz hinein. Bekommen und schmeigend schritt sie neben ihrem Begleiter her, der gleich ihr auf den Gesang zu lauschen schien.

Erst als die letzten Töne verklungen waren, atmeten die beiden auf, wie von einem Alp befreit.

„Wollen wir nicht etwas tiefer in den Park hineingehen,“ fragte Hans Lettom heimlich. „Es ist viel hübscher in der Stille dort. Sehen Sie nur, wie phantastisch der Mond zwischen den Stämmen hindurch scheint.“

„Nein, es schickt sich nicht für eine junge Dame,“ erwiderte sie bestimmt, „und außerdem fürchte ich mich.“

„Nanu, seit wann denn? Wählen Sie sich nicht sicher unter meinem Schutz, teuerste Billi?“

„Doch! Sie sah ihm mit einem aus Treueherzigkeit und kindlicher Scheu gemischtem Blick so warm an, daß er sein Leutnantsherz ausjubeln fühlte. „Ich weiß, daß Sie mich vor jeder Gefahr schützen würden, aber ich will doch lieber in der Nähe des Hauses bleiben.“

„Ihre Wünsche sind immer die meinen,“ sagte er galant. „Ich fühle mich stets da am wohlsten, wo Sie mich in Ihrer Nähe dulden.“

„Wenn ich nun aber wieder ehappiere?“

„Halb war's Besangenheit, halb war's Uebermut, der sie diese Frage tun ließ und dieselben unklaren Motive bestimmten sie, schnell wie ein Gedankenblitz die Tat folgen zu lassen.“

Sie huschte an ihm vorbei und floh wie eine weiße aufgeschreckte Taube geradeaus dem Schlosse zu, sprang grazios die Freitreppe hinan und setzte sich, alle lodenden Schmelzgeister in dem Gesichtchen, auf eine Stufe dicht neben der Brüstung nieder.

Verblüfft schaute der verliebte Marsjünger der entsetzten Gestalt nach, dann aber kam's wie Begeisterung über ihn.

„Austreiben!“ rief er. „Gib's einfach nicht!“

Ein Zuschauer, und schnell wie ein Sauswind flüchtete er ihr nach, sprang mit zwei mächtigen Schritten die Stufen empor und nahm, ohne sie um Erlaubnis zu fragen an ihrer Seite Platz. Ja er rückte so dicht an sie heran und beugte sich so nahe zu ihr hin, daß seine schneidigen Schnurrbartspitzen ihr ebenso verhängnisvoll nahe kamen, wie damals beim Küllentopf.

„Aber jetzt gab's kein Zurückweichen mehr, Romteihen saß in einer Falle und ihr junges Herz klopfte bis in die Kehle hinauf.“

Als gekulter Krieger ließ der Leutnant seine hohe Gefangene gar nicht zur Besinnung kommen, er sagte ihm die Gelegenheit beim Schopfe, beugte sich noch tiefer herunter, schlang feurig den Arm um ihre zarte Gestalt und, ehe sie noch wurde, wie ihr geschah, hatte er sie gefaßt.

„Über Hans“, flüsterte sie ängstlich und verächtlich, „wie können Sie so etwas tun!“

„Nun, warum denn nicht?“ fragte er in triumphierendem Siegesbewußtsein zurück und küßte sie trotz ihrer heftigen Abwehr zum zweiten Male. „Warum sollen wir es anderen Leuten nicht nachzum dürfen?“

Sein Argument schien ihr nicht gleich einzuleuchten.

„Aber Hans, wie hind doch auch nicht verlobt“, sagte sie endlich und schlichter, indem sie sich von ihm loszumachen suchte.

Er aber hielt sie noch fester in seinem Arm und sah sie heiß und strahlend an.

„Nun, geliebteste Billi, wir sind ja auf dem besten Wege dazu“, rief er jubelnd. „Was bin ich doch für ein glücklicher Mensch! Du wirst mein! Ja, ich weiß ja, daß Du willst! Du, das schönste und beste aller Geschöpfe. O, es muß heraus, sonst sprengt es mir die Brust entzwei, ich liebe Dich wie wahnsinnig! Und ich weiche nicht von der Stelle, bevor ich nicht die Gewißheit habe, daß Du mich wiederliebst!“

„Bärtlich schmeigte sie da ihr Köpfchen an seine Schulter und leiste, wie von wonnigem Schauer gedämpft, flüsterte sie glücklich: „Ja, Hans, und ich habe Dich immer geliebt.“

Von nun an hatte sie nichts mehr einzuwenden gegen die ungegähnten Küsse, die er auf ihre Kirchenlippen applizierte, ja, als ob sie sich nun von selbst zum Kusse wölbten.

genährt eine wundervolle Fernsicht über die Bultane der Erde bis an das siebenjährlige Nordtor des Rheinlands. Auf der Kette des Soonwalds liegen die Klippen der Burgen wie aneinandergereiht an einer langen Schnur: der Koppelsstein, die Altesburg und die Wildburg. Auf breitem Hang dehnt sich der unermeßliche Buchenwald; kein Dorf und kein Gehöft unterbricht die Unendlichkeit der Niesenkämme. Oben auf dem Gebirgskamm liegt der Horst Entenpfuhl, durch den elst der „rentende Erbschütter“, der Herr von Hirsch, sein ledes Jägerkleid schmettete. Der große Bestand mächtiger Kiefern neben dem Horsthaus wird schon zu Bedenken des sagenhaften Herrn die Bewunderung aller Naturfreunde hervorgerufen haben. Der Wildreichtum des Soonwalds ist heute noch berühmt. Aber das Hifthorn ruht nicht mehr zu frühlichem Jagen. Der Herr von Hirsch ist auf seinem Denkmal abgebildet als der immer fröhliche, allzeit lustige Herr der Rokokozeit. Der Frohsinn gehet zum Pfälzer wie der Sonnenschein zu der lachenden Landschaft. Mit pfälzischer Lebendigkeit wirft das strahlende Himmelslicht seine Blüten gegen die Südhänge des Soonwaldes und preßt aus dem Gestein den feurigen Rahewein, läßt in den endlosen Gärten das feinste Edelobst reifen. Es ist der Süden, der bis in den Soonwald hinauflettert; die fröhliche Pfalz, die Gott uns Deutschen erhalten möge.

Was Deutschland zahlen soll. Die ungeheuren Forderungen unserer Feinde werden in ihrer Unerfüllbarkeit erst recht deutlich erkennbar, wenn man sie in Vergleich zu früheren Ausgaben setzt. Deutschland soll nach dem Ultimatum dreimal soviel zahlen, als die sämtlichen großen Kriege der Welt von der französischen Revolution bis zum Ausbruch des Weltkriegs 1914 verschlungen haben. Die Kosten dieser Kriege berechnet Brulaidogent Dr. Ernst Schulze-Leibzig in der „Deutschen Nation“ folgendermaßen: 1793—1815 Napoleonische Kriege 2500 Millionen Goldmark, 1829 russisch-türkischer Krieg 400 Millionen Goldmark, 1830 bis 1840 spanisch-portugiesischer Krieg 1000 Mill., 1830—1847 Feldzug Frankreichs in Algerien 760 Mill., 1859 Oesterreich — Frankreich — Italien 900 Mill., 1861 bis 1865 nordamerikanischer Bürgerkrieg 14 000 Mill., 1866 preussisch-österreichischer Krieg 400 Mill., 1870 bis 1871 deutsch-französischer Krieg 6320 Mill., 1877 bis 1879 russisch-türkischer Krieg 3800 Mill., 1894—95 chinesisch-japanischer Krieg 220 Mill., 1899—1902 afrikanischer Krieg 400 Mill., 1900—1901 Kriegszug europäischer Mächte in Ostasien 600 Mill., 1904—05 russisch-japanischer Krieg 22 000 Mill. Goldmark. Dabei sind stets die Kriegskosten beider Teile berücksichtigt. In mehr als 100 Jahre kosteten also alle Kriege rund 83 Milliarden Goldmark. Nun soll Deutschland in wenigen Jahren das dreifache dieser Summe aufbringen.

Die Bevölkerungsverminderung in Frankreich beträgt nach dem „Petit Parisien“ trotz des Zuwachses von Elsäz-Lothringen seit der letzten Volkszählung 1 1/2 Millionen. Elsäz-Lothringen hatte unter deutscher Verwaltung seit 1871 eine Bevölkerungsvermehrung von rund 1 1/2 auf rund 2,1 Millionen Seelen zu verzeichnen. Bringt man diesen Zuwachs von der neuesten Bevölkerungsgröße Frankreichs in Abzug, so müßte also Frankreich in 10 Jahren einen Menschenverlust von 3,6 Millionen gehabt haben, wovon etwa 700 000 auf unmittelbare Einwirkung von Kriegsereignissen fallen.

Wintwähliges Wetter.

Vorwiegend bewölkt, einzelne Regenschauer, mäßig abgekühlt.

„Weißt Du, Herzchenmutter“, sagte er in einer Atempause, den Spaziergang durchs Jagesfeuer machen wir aber nun Hand in Hand, oder besser noch, wir fassen uns beide hindurch bis in den siebenten Himmel hinein, wo es am schönsten sein soll, nicht wahr?“

Sie lachte und nickte — und dann lästeten sie weiter, als ob sie heute gleich die Wanderung beginnen wollten.

Gleichend warf das Mondlicht seinen Silberregen über das junge Paar auf der Treppentreppe, wedsch plätscherte der Springbrunnen und leise munterte die Baute raunten sich die Klänge der alten Linden zu.

Auf der Veranda oben wurde eine Tür geöffnet. Gräfin Burgmeister trat in Gittas Begleitung aus dem Vestibül heraus.

Betroffen über den unerwarteten Anblick, der sich ihr bot, sah sie den Arm ihrer Begleiterin, um sie am Weitergehen zu verhindern.

Aber schon waren die beiden Verliebten wie ertappte Verbrecher aus ihrer Glückseligkeit aufgeschreckt.

Voll lieblicher Verschämtheit, den ganzen Abglanz ihres jungen Glückes auf den Wangen, lief Gitta der Mutter entgegen, warf ihre Arme um deren Hals und verdeckte den Blutdampf an ihrer Brust.

„Mutter, Herzchenmutter, ich kann ja nichts dafür!“ sammelte sie lindlich. „Dann hat — er — ich —“

Während nun der Liebeläter sich ebenfalls der Gräfin wendete, entfernte sich Gitta, welche, wie die Schlossherrin, dieses Ereignis vorausgesehen, unauffällig, um noch einige Zeit im mondurchleuchteten Park zu lustwandeln.

Tell, Billis gelber Leonberger, hatte sich ihr zugesellt und sie ließ sich seine Begleitung um so lieber gefallen, als der Reutmeister, den die „gefittete“ Billi noch immer „Pöllchen“ zu nennen beliebte, beim gestrigen „Apport“ in seiner bekannenden Originalität der Gräfin gemeldet hatte, daß ein „Judium“ in der Nähe herumstreifen sollte, welches alles, was aus dem Schlosse käme, stark aufs Korn nähme.

Zuerst hatten sie alle drei dem Bericht keine Bedeutung beigemessen, nur ruhig waren sie erst geworden, als der treue kleine Hund heute wie ein vom Sturm getriebener Hummibal dem Hause zugewirbelt war und die Hausfrau gehetzt hatte, den Bericht des Försters entgegenzunehmen zu wollen.

Diesem war aufgefallen, daß in der Mooshütte, welche bei den Jagden den Herren zum Schutz diente, jemand unabsichtlich

Die Entstehung der Deutschen Schrift.

Die alten Germanen bedienten sich der Runenschrift. Mit den Römern und den ersten Mönchen kam die lateinische Schrift nach Deutschland. Aber schon um 750 entstand eine neue Schrift, die „Karolingische Minuskel“ („Kleine Buchstaben“), die in den Klosterbuchschulen Karls des Großen im Anschluß an die aus Groß- und Kleinbuchstaben zusammengesetzte Halbunziale gepflegt wurde. Das Kennzeichen der deutschen Schrift, die gebrochene Form ihrer Buchstaben, ist schon in einigen Zeichen der Karolingischen Minuskel enthalten; aber es sind nur geringe Anfänge, und die eigentliche Brechung und damit die Einführung der deutschen Schrift begann erst im Anfang des 9. Jahrhunderts und zwar in Deutschland. Diese Brechung wurde in zunehmendem Maße fortgesetzt und im 12. Jahrhundert war sie vollkommen, wenn auch nicht nach strengem Befehl durchgeführt. Die Karolingische Minuskel war völlig zurückgetreten, im ganzen Abendlande wurde die gebrochene deutsche Schrift angewandt. Eine Schrift von strenger Geometrischkeit entstand, auch wieder von Deutschen geschaffen, gegen Ende des 12. Jahrhunderts in der gotischen Schrift und diese beiden Schriften waren nun einige Jahrhunderte nebeneinander in Anwendung. Beide benutzte auch Gutenberg, als er die bewegliche Letter für den Buchdruck schuf. Im 15. Jahrhundert entstand die Schwabacher Schrift, und nach den Vorbildern in Dürers Gebetbuch für Kaiser Maximilian und im „Therubank“, die die noch mit einer Mischung der deutschen und der Schwabacher geschrieben wurden, entstand in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts im Künstlerkreise Albrecht Dürers und unter tätiger Mithilfe des großen Meisters selbst die deutsche Schrift in der kunstvollen Durcharbeitung, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und die wir in ihrer Schönheit und praktischen Verwendbarkeit noch heute schätzen. Das ist die deutsche Schrift, die bei uns bodenständig geworden ist und die das deutsche Volk als teures Vätererbe ehrt und liebt. Sie ist es auch, die im Gegensatz zur Lateinschrift allein den Feinheiten und der Eigenart der deutschen Sprache gerecht wird. Und endlich ist sie es, von der deutsche Künstler seit Beginn unseres Jahrhunderts unter strenger Innehaltung der grundlegenden Form so wunderbar neue Formen geschaffen haben und noch immer schaffen.

Die Runen, die Schrift unserer germanischen Vorfahren, ist keineswegs den Römern „abgelernt“, wie man manchmal lesen kann. Die in letzter Zeit durch Wilfer und F. A. G. Schäfer auf einen hohen Stand gebrachte Runenforschung weist nach, daß die Runen als Ursprung aller Lautschriften anzusehen sind; ihre Entstehung kann auf Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurückgeführt werden, sie waren also viel früher da, als die phönizischen und hebräischen Schriften, die vielfach als erste Lautschriften angesehen werden. Ueber die griechische hinweg ist auch die römische nur ein Glied in der Kette der Schriftentwicklung. Schäfer weist nach, daß die von Alfons in der „silbernen Handschrift“ (der gotischen Evangelien-Übersetzung des arianischen Bischofs Alfons, die ungefähr aus dem Jahre 500 stammt und mit silbernen Buchstaben auf purpurfarbenes Pergament geschrieben ist) verwendete Schrift Runenzeichen sind, die für die bequemere Schreibung mit der Rohrfeder passende Gestalt erhalten hatten. Daß auch diese Schrift keine Spuren in unserem Christentum hinterlassen hat, liegt daran, daß die Germanen unter dem Zwang der Kirche bald die Runen ablegten und die römische Schrift übernahmen, bis sich, wie bemerkt, im 9. Jahrhundert eine eigene deutsche Schrift zu bilden begann.

hatte. Er hätte auch ein Subjekt im Walde herumstreifen sehen, habe aber nicht gewagt, den Betroffenen anzuhalten, umsonst als dieser nicht wie ein Wildbild, sondern vielmehr wie ein Zagedieb in seinem Rock ausgegeben hätte.

Gräfin Ulrika hatte daraufhin befohlen, die Augen gut offen zu halten und die Türe sorgfältig zu schließen, sowie ihr unverzüglich zu melden, wenn sich in dieser Angelegenheit neues ereignen sollte. Sie war nicht eigentlich besorgt, denn sie wußte, daß sie sich im Notfall auf ihre in langen Jahren erprobten Untergebenen verlassen konnte, aber sie vermochte trotzdem ein Gefühl der Unsicherheit nicht zu überwinden, wohl deshalb, weil ihr Sohn nicht an ihrer Seite weilte.

Baronin Gitta empfand, den vierbeinigen Beschützer neben sich, keine Angst, er war auf den Mann dressiert. Aber wer sollte ihr auch etwas tun? Sie kannte niemand, der speziell ihr etwas Böses zufügen würde, im Gegenteil, sie hatte sich in der kurzen Zeit ihres Hierseins bei ihren Besuchen im Dorf schon viele Freunde gewonnen.

Im übrigen umgab den Park eine ziemlich hohe Mauer, die Gittertüre waren verschlossen und dann — die unmittelbare Nähe des Schlosses gewährte ihr hinreichenden Schutz. Einen Ausbruch sinnenden Denkens auf den schönen Gärten, den Blick ins Weite verloren, ging sie langsam unter den lautlos ragenden Bäumen dahin, zwischen denen die silbernen Lichtfunken des Mondes pitzelten.

Komtes Billis junges Glück ließ eine Flut von Erinnerungen in ihr lebendig werden.

In diese Zeit fiel der Tag, an welchem sie der geliebte Mann vor einem Jahr an sein Herz genommen und — vier Wochen später begann ihr Weg ins Jagesfeuer.

Schweres im Leben, trauervolle Stunden verwischen sich im Wechsel der Zeiten aus Herz und Sinn, aber das Juchzende, Seelenmordende, das dem machtlosen Menschen widerfährt, bleibt unaussprechlich in seinem Gedächtnis haften.

Gitta erschauerte jedesmal von neuem, wenn sie an den grauenhaften Abschluß ihres Ehebrautums dachte, in dem sie sechs Monate lang gleichsam das Schicksal eines Galatrisfrüßlings getragen hatte.

Verwirrt und gekümmert war sie aus dieser schweren Drangperiode ihres Lebens hervorgegangen, das fühlte sie selbst, aber ob sie nun würdig war, dem Himmelreich zu nah'n?

In einigen Tagen mußte Ulrich von seiner Reise, welche ihn mehr als einen Monat fern gehalten hatte, zurückkehren.

Letzte Nachrichten.

WZB. Manches, 9. Juni. Nach einer Neuermeldung machte Churchill im wesentlichen folgende Ausführungen: Wohin gehen wir in Europa? Hat der große Krieg die Sicherheit eines dauernden Friedens gebracht? Es läßt zu nichts, bloß über den Frieden zu reden, wenn wir nicht einen solchen Kurs steuern, daß der Friede von den kämpfenden, leidenden Völkern der Welt tatsächlich vollendet gesichert und aufrecht erhalten wird. Wenn wir den besorgten oder erregten Völkern der Welt ihren Anteil an der wiederkehrenden Sicherheit nicht geben, ist es nicht gut, sich auf das Papier des Völkerbunds zu verlassen. Wenn wir Europa wieder auf die Füße stellen wollen, gibt es meiner Meinung nach nur einen Weg: es muß aufrichtiger Frieden zwischen Großbritannien, Frankreich u. Deutschland bestehen.

WZB. Berlin, 9. Juni. Einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ zufolge wurde in einer Wiener Pension der Kommunistenführer Max Levins aus Bayern verhaftet. Levins hielt sich in Wien unter dem Namen eines Dr. Seidler auf.

WZB. Paris, 9. Juni. Die Hereskommission im Senat hörte gestern den Bericht des Kriegsministers Barthou. Er bestätigte die Erklärung, die er kürzlich über die Entlassung des Jahrganges 1919 gemacht hatte. Die Entlassung könne wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, am Ende dieses Monats vorgenommen werden.

WZB. Berlin, 9. Juni. Der Führer des ober-schlesischen Selbstschutzes, Generalleutnant Höfer, erklärte im Verlauf einer Unterredung mit Pressevertretern, daß er die Besetzung von Gleiwitz durch die Engländer für den Anfang der Säuberungsaktion halte. Sollten die alliierten Truppen für die energische Säuberung des Industriegebietes nicht ausreichen, so sei der Selbstschutz bereit, sich dem interalliierten Befehl unterzuordnen und jede ihm übergebene Aufgabe restlos loyal durchzuführen. General Höfer betonte, daß er mit offenen Karten spiele. Er habe seine sämtlichen Stellungen und Pläne dem englischen Oberbefehlshaber übergeben. Zum Schluß seiner Ausführungen hob General Höfer hervor, daß der Selbstschutz keine parteipolitische Färbung trage. Er sei lediglich dazu da, die ober-schlesische Heimat vor dem Einfall der Polen zu schützen, solange die Interalliierte Kommission nicht die Macht habe, dies selbst zu tun.

WZB. Breslau, 9. Juni. Wie die Warschauer „Naczepopolita“ mitteilt, sollen sich in der ober-schlesischen Angelegenheit polnische Sonderabteilungen nach den Hauptstädten der Entente und zum Heiligen Stuhl begeben.

Genf, 9. Juni. Der nächste Kongreß der Union der Völkerbundsvereinigungen soll Ostein 1922 stattfinden. Der Kongreßort ist noch nicht bestimmt. Es liegen Einladungen von Warschau, Prag und Wien vor.

Druck und Verlag der W. Meißner'schen Buchdruckerei Altenfeld, Nr. 10, Schillerstraße, verantw. Verleger: Lubinski, 9421

Hauswirtschaftliche Neuheiten. Das soll eine Neuheit sein? werden viele unserer Leserinnen ganz erstaunt fragen. Ist es nicht vielmehr ein guter Bekannter, dieses Waschmittel, das wir während der ganzen Kriegszeit so schmerzlich vermisten? Ja, das eine ist richtig, ohne daß das andere falsch ist. Erscheint doch Persil von Penkel erst seit kurzem wieder im Handel, und zwar wieder in Friedensqualität mit 30% Fettgehalt, so daß Seifenzug gar nicht nötig. Wie vor dem Kriege wird Persil in seiner heutigen, der einst so geschätzten Friedensqualität völlig gleichkommenden Zusammensetzung sich die Gunst unserer Leserinnen ebenso reich wieder erringen, wie es diese vor dem Kriege in so hohem Maße besessen hat. Wäscht es doch ohne Arbeitskraft, ohne Zusatz von Seife und Soda durch einfaches Kochen die Wäsche blendendweiß, verleiht ihr dabei einen frischen Geruch, wühlt stark desinfizierend und ist deshalb auch für Kinder und Kranke wähe ganz besonders zu empfehlen.

Er war zuerst in Schöneck am Rhein gewesen, um sich dort von dem Fortschritt der Renovierungsarbeiten zu überzeugen. Gräfin Ulrike wollte später für immer dort hin überziehen, darum wurde jetzt das alte Schloß nach ihres Sohnes Willen mit all' dem Komfort ausgestattet, der seiner Mutter das Leben dort behaglich machen sollte.

Von da aus hatte ihn seine Reisetour nach Schlesien geführt.

Da Eichenbruch Komtes Billis Heiratsgut sein sollte, hatten sich Ulrich und Gitta die Herrschaft Griefenau zu ihrem zukünftigen Heim erwählt; ihre Hochzeit war nunmehr auf den Anfang des Dezember festgesetzt worden.

Wiederholt hatte Graf Ulrich inbetreff der Einrichtung brieflich die Wünsche seiner Verlobten erbeten und nun schrieb er stolz und befriedigt von seinem Entschluß, und daß dem einsamen Hause nichts weiter mangelte als die geliebte Gestalt der Herrin, der er sein Werk zu Füßen legen konnte.

Gittas Herz schwollte vor namenloser Glückseligkeit, es war ihr in diesem Augenblick, als ob sie die Hölle zu überwältigen drohte. In überströmendem Dankgefühl richtete sie die Blicke zum Himmel empor und ihre Lippen bewegten sich wie im Gebet.

Hinter den Säulen suchte es bläulich auf wie Wetterleuchten und über das stille Mondgesicht huschten zeitweilig weiße flatternde Wolkenschleier.

Die Wandernde lenkte ihre Schritte dem Schlosse zu. Sie hob den Saum ihres leichten Kleides, um rüstiger auszuweichen zu können, als plötzlich ihr vierbeiniger Begleiter, welcher ihr bisher gleichmäßig gefolgt war, stehen blieb, sich unruhig umfah und dumpf knurrte.

Gitta griff in sein Halsband. „Ruhig, Tell“, beschwichtigte sie.

Aber er fing laut und drohend zu bellen an.

Sie blieb stehen und folgte mit den Augen der Richtung, welcher sich der Hund zugewandt hatte. Im überdeckten Mondlicht gewahrte sie dort hinten am Eisengitter die Silhouette eines Mannes, welcher mit der Hand ein Zeichen machte.

Ihr erster Gedanke war Ulrich. Aber so schnell er gekommen war, schwand er wieder.

Fortsetzung folgt.

Amtsgericht Nagold.

In das Handelsregister Abt. für Einzelknoten ist heute eingetragen worden

1. Band I. Bl. 230 bei der Firma Friz Steiner in Altensteig: „Auf den Tod des Friz Steiner ist das Geschäft und die Firma auf seine Witwe Felebenske Steiner geb. Bauer in Altensteig übergegangen“.
2. Band I. Bl. 282 die Firma „Lorenz Luz junior“ in Altensteig. Inhaber ist Lorenz Luz, Kaufmann in Altensteig.
3. Band I. Bl. 284 die Firma „Friedrich Schaible“ in Altensteig. Inhaber Friedrich Schaible, Schreinermeister in Altensteig.
4. Band I. Bl. 286 die Firma „Emil Sälzer, Möbelsabrik“ in Altensteig. Inhaber Emil Sälzer, Schreinermeister in Altensteig.

Den 7. Juni 1921.

Obersekretär Salmon-Droß.

Strafbefehl.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen

1. den Schuhmacher u. Landwirt Johannes Rentzler von Heseltronn Gemeinde Ueberberg
2. die Bauersehefrau Eugenie Schleich in Gortwoeller wegen Milchfälschung — Vergehen gegen § 10 Nr. 1 u. 2 des Gesetzes betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879 — gegen den Beschuldigten Biff. 1 eine Geldstrafe von 150 Mk., gegen die Beschuldigte Biff. 2 eine solche von 200 Mk. und im Falle diese nicht beigetrieben werden können eine Gefängnisstrafe von 1 Tag für je 15 Mk. festgesetzt, auch denselben die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Die Beurteilung ist je einmal im „Gesellschafter“ und „Aus den Tannen“ auf Kosten der Beschuldigten zu veröffentlichen.

Nagold, den 13. April 1921.

Amtsgericht Nagold.

gg. Usshöfer.

Die Richtigkeit der Abschrift des Strafbefehls wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit bescheinigt.

Nagold, den 6. Juni 1921.

Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts:

Obersekretär Bärn.

Nagold.

Bei uns sind eingetroffen:

Prima 20% Limburger Stangenkäse
Prima 10% Limburger Stangenkäse.

Die Käse werden an jedermann in beliebigen Quantitäten zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen abgegeben.

Berg & Schmid.

Alle Schulbücher u. Schulartikel

kauft man solid und preiswert in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Altensteig.
Prima dänischen
**Schweizer-
Käse**

empfehlen
Fr. Bühler jr.

Suche bis 1. Juli ehlisches,
fleischiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.
Gelegenheit, das Kochen
zu erlernen.

Frau G. Maier
Möbelschreinerin
Nagold.

Krankenartikel

1. Kinder- u. Wochenbettst. ar.
Gummieinlagen, Bruchbänder
Krankenweine, Champagner,
Cognak

empfehlen in reicher Auswahl

**Löwen-
drogerie
Gebr. Seng, Nagold,**
Bahnhofstr. 56 u. 89.

Anm.: Schriftl. Bestellungen
werden billigt, bei größeren
Aufträgen franco ausgeführt.

Altensteig.

Ein möbliertes, heizbares

Zimmer

zu mieten gesucht.

Von wem? — sagt die
Geschäftsstelle ds. Bl.

Inserate haben in unserer Schwarzwälder Tages-
zeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

Altensteig.
Den
Grasertrag

von 1 1/2 Morgen in der
Heute verkauft heute Abend
7 Uhr am Plah.

Karl Luz
Halmer.

Oberschwandorf.

Verkauf Freitag Mittag
1 Uhr

**zwei
Rinder**



zum Gemöhen. Eine fehler-
freie trüchtige Nag- und
Schaffhub und ein stark
halbjähriges Jochtrind.

Friedr. Walz
hinter der Schwane.

„Wanzil“

gegen Wanzen.
Nichts anderes neigen!
Apothek Altensteig.

Altensteig.

**Sensen
zum Dengeln**

werden angenommen

Albrecht, Eigenhausenstraße.

Briefmarken

an Anfänger u. mittl. Samm-
ler verl. ohne Kaufzwang
Paul Collmann, Hamburg 66.
Auch Auktion von Marken.

Nächsten Sonntag, den 12. Juni, findet
nachmittags um 2 Uhr in Michaelbeu das

Waldfest

statt. (Bei Regenwetter in der Kirche.)

Redner:

**Herr Pfarrer Rieker und
Herr Pfarrer Schmidt.**

Der neue

amtliche Fahrplan

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg. Altensteig.

Fertige nur beste **Hans**
Schürzen Stoffe! **Schmidt**
nur prima
Uerarbeitung!

Ammon-Sulphat-Salpeter.
Ammon-Superphosphat

Kali- „ „

ferner

**Kleienmelasse, Hafermelasse,
Spreuermelasse, Mais,
Maisölkuchen**

empfehlen

J. Wurster, Altensteig

Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41



empfehlen
Chlorkalk

**Bremsenöl
Fliegenfänger.**

Briefpapiere und Briefumschläge

mit und ohne Aufdruck

empfehlen preiswert die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.